

Keine Gefahr

Kunstfreunde Bensheim – Drei Männer bereiten ein appetitliches Allerlei

Obwohl es nicht an dräuenden Vorzeichen gefehlt hat, ist das jüngste Kammerkonzert der Kunstfreunde Bensheim kein Grund zum Fürchten gewesen. Zwei junge Musiker und alte Bekannte, verstärkt um einen dritten Mann, sorgten dafür.

BENSHEIM.

Mittendrin ertönt im Parktheater die Titelmelodie des blutgetränkten Mafia-Epos „Der Pate“ – auch noch gespielt von zwei Italienern, dem Cellisten Luca Simoncini und dem Pianisten Massimiliano Mainolfi, sowie einem Schweizer mit italienisch klingendem Namen: Mainolfis bewährter Cello-Partner Mattia Zappa.

Doch es ist nur ein harmlos-schönes Medley mit Filmmusik von Nino Rota, das in Bensheimer zum allerersten Mal in dieser Besetzung gespielt wird.

Kurz zuvor gibt es einen warnenden Verbraucherhinweis zu Alfred Schnittkes erster Cellosonate: Diese sei „sehr speziell“, raunt Zappa, immerhin die Künstler hätten sie gern. Wer nicht?, muss nach der großartigen Aufführung in Bensheim gefragt werden, zumal hier wahrhaft Spezialisten am Werk sind. Eingebettet in gut 20 Minuten Dauerspannung sind ein Cello-Part im Hochgeschwindigkeitsrausch, ein davon zunehmend infiziertes Klavier und drumherum um diesen Irrwitz mit Uhrwerks-Präzision viel Tiefe und ein wenig Abgrund.

Eine einzige Gefahr, abgesehen vom penetranten Gläserklirren aus dem Foyer, lauert hier: dass dieser Abend der Kunstfreunde in seine Einzelteile zerfällt, die auch wegen ihres sehr unterschiedlichen musikalischen Nährwerts kaum zu einem Ganzen zu verbinden sind.

Eine Sonate für zwei Celli des Barockkomponisten Jean Barrière hat neben voller Klanglichkeit vor allem den Vorzug, Originalrepertoire zu sein. Denn daran mangelt es den Interpreten, weshalb drei der sechs Stücke in Bearbeitungen gereicht werden. Darunter der langsame Satz von Franz Schuberts B-Dur-Klaviertrio, das vor nicht mal einem Jahr in rechter Besetzung am selben Ort zu hören war. Hier nun gewinnt das Meisterwerk etwas an nobler Blässe, wie auch vier Stücke aus Peter Tschaikowskys „Jahreszeiten“, von denen zumindest die Barcarole einigermaßen auf Ohrenhöhe mit Schubert bleibt.

Für Robert Schumanns „Fünf Stücke im Volkston“ für Cello und Klavier gilt das sowieso. Da und dort verrutscht Simoncini ein

Schubert bleibt.

Für Robert Schumanns „Fünf Stücke im Volkston“ für Cello und Klavier gilt das sowieso. Da und dort verrutscht Simoncini ein Doppelgriff, doch er macht es mehr als wett mit einer Noblesse, die frei von unnützem Aufheben bleibt. Auch hier also droht dem in sechs Episoden unterteilten Hörer genuss dieses Konzerts keine Gefahr.